

4. Fastensonntag C

1. Lesung: Jos 5,9a.10-12

2. Lesung: 2 Kor 5,15-21

Evangelium: Lk 15,11-32

1. Homiletische Besinnung auf die biblischen Texte

Anknüpfungspunkte für Verkündigung und Liturgie

Der Eröffnungsvers für die Liturgie des heutigen Sonntags beginnt mit den Worten „*Freue dich, Stadt Jerusalem!*“ Mitten in der österlichen Bußzeit wird bewusst zur Freude und zum Festfeiern aufgerufen – gerade auch von den vorgeschlagenen Bibeltexten.

Ein alttestamentlicher Bibeltext, in dem das Werben JWHs bzw. sein Ringen um Israel zum Ausdruck kommt, würde m.E. besser auf das Gleichnis vom barmherzigen Vater hinführen (vgl. z.B. Jes 49,14-15: „Doch Zion sagt: Der Herr hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen. Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht.“; Lesung vom 8. Sonntag A).

Der Paulus-Text des 2. Korintherbriefes versucht - mit Hilfe der Vorstellung von der Versöhnung - Gott als Einladenden darzustellen. Das paulinische Gedankengebäude ist für heutige Gottesdienstteilnehmerinnen und Gottesdienstteilnehmer wohl nicht so leicht nachvollziehbar wie die Geschichten vom einladenden Vater und seinen beiden Söhnen.

a) Erste Lesung: Jos 5,9a.10-12

Josua bedeutet „Jahwe schafft Heil“; etwa dieselbe Bedeutung wie „Jesus“. Josua, der Nachfolger des Mose, hat mit ganz Israel vom Ostjordanland her den Jordan überschritten. Die erste Station im verheißenen Land ist Gilgal (= Wälzplatz). Es handelt sich um ein heute nicht mehr identifizierbares Heiligtum, wahrscheinlich ungefähr zwei Kilometer nordöstlich des alten Jericho, das bis ins 9. Jhd.v.Chr. eine wichtige Rolle spielte.

Gilgal bedeutet für Israel eine Wende. Einerseits schaut man zurück auf die ägyptische Knechtschaft und die Befreiung, andererseits aber blickt man nach vorn in das von Gott geschenkte Land der Freiheit und der Ruhe. – Es ist von daher sehr schade, dass gerade diese Aussage im liturgischen Text (V. 9b) herausgestrichen wurde.

Jetzt ist das Volk durch das Zeichen der Beschneidung nicht mehr im Sklavendienst Ägyptens, sondern unter dem Schutz Gottes in seinem Land. Weil die Israeliten eine „neue“ Heimat haben, konnte die ägyptische Schande (das heißt: wie Sklaven recht- und heimatlos zu sein) „abgewälzt“ werden.

Das Paschafest erinnert an den Auszug und steht am Eingang ins verheiße Land, also am Beginn der Inbesitznahme der Güter dieses Landes, der Heilsgabe Gottes für sein Volk.

Das ungesäuerte Brot, die sogenannten Mazzen, wurden verschieden gedeutet. In Ägypten war es das „Brot der Hast“; in der Situation des Aufbruchs hatte man keine Zeit mehr, den Teig zu säuern. Als Erinnerungszeichen an die in Ägypten erlittene Schmach deutet es Dtn 16,3 als „Speise der Bedrängnis“, jetzt aber im Land wird es verzehrt als „Speise der Freiheit“. Es ist die erste Speise, die das Land gibt.

b) Zweite Lesung: 2 Kor 5,15-21

Die Vorstellung von der „Versöhnung“ stammt aus der profanen griechischen Sprache (ohne atl. Entsprechung!). Sie umschreibt den zwischenmenschlichen Vorgang der Aussöhnung und Friedensstiftung; vor allem wird damit die Beendigung einer kriegerischen Feindschaft bezeichnet (Amnes-

tie). Im griechisch sprechenden Diasporajudentum wurde die „Versöhnung“ dann auch auf Gott übertragen. *Gott* vergibt bei der Versöhnung; auf seine Initiative hin wird die gegenseitige Feindschaft beendet und die Sünden der Menschen (mit denen *er* sich versöhnen will) werden vergeben. Der Gott der Versöhnung ist zunächst ein zürnender Gott, mit dem die Menschen verfeindet sind.

Dagegen setzt die atl. (mit dem Kult in Verbindung stehende) Vorstellung von der Sühne immer schon einen guten (und nicht zunächst einen zürnenden) Gott voraus. Aber auch bei der Sühne-Vorstellung wird Gott nicht durch irgend ein Opfer beschwichtigt. Vielmehr wird jedes Mal das Leben des Einzelnen bzw. der Gemeinschaft, das an sich verwirkt war, aus dem Todesverhältnis gelöst.

Beim Zustandekommen des Versöhnungsvertrages spielen die Gesandten eine besondere Rolle. Man wählte dafür die Ältesten und Angesehensten aus. Deshalb kann – im Lesungstext – Paulus auf die Versöhnungsvorstellung zurückgreifen, um die Funktion seines Apostolats zu verdeutlichen.

Gleich dreimal wird die von Gott ausgehende Versöhnungstat (VV. 18b.19a.21) angesprochen. Für Paulus ist immer Gott selbst das Subjekt der Versöhnung - und der Mensch ist das Objekt dieses Versöhnungshandelns. So vollzieht sich die Versöhnungstat also nicht zwischen zwei Partnern, sondern ausschließlich aufgrund des Gnadenhandelns Gottes zum Menschen.

Jesu Tod diente nicht dem Ziel, einem erzürnten Gott gnädig zu stimmen. Die Initiative ging von Gott (und nicht von Jesus!) aus.

Die Wende vom Alten zum Neuen ist ausschließlich Tat Gottes. Für Paulus hat dieser neue Äon schon begonnen, „das Alte ist vergangen“ und „Neues ist geworden (und jetzt da)“. Gott hat die Menschen mit sich versöhnt. Paulus zeigt die Wende auf, die durch Christus eingetreten ist: Eine neue Zeit ist mit ihm angebrochen. Er beschwört die Christen, dieses Geschenk der Versöhnung doch anzunehmen.

c) *Evangelium: Lk 15,11-32*

Nicht viele Bibeltexte wurden im Lauf der Jahrhunderte so „ausgeschlachtet“ wie dieses Gleichnis. Bis heute finden Prediger bei den unterschiedlichsten Anlässen - gleichsam vom „Kindergarten bis zur Bahre“ - Anknüpfungspunkte in diesem herrlichen Text für ihre eigenen Aussagen. Vielen Gottesdienstteilnehmerinnen und Gottesdienstteilnehmern fällt das Hinhören auf diesen langen Bibeltext nicht zuletzt deshalb schwer.

Im Laufe der Kirchengeschichte wurde das Gleichnis - dem jeweiligen Anliegen der Zeit gehorchnend – sehr verschieden gedeutet, z.B.:

- *Ethische Auslegung:* Der Vater steht für Gott, der jüngere Sohn für den Menschen, der durch Jesus Christus erlöst ist. Der Vater gibt dem Menschen den freien Willen, damit er nicht mehr aus der Notwendigkeit des Gesetzes, sondern aus freiem Willensentschluss dem Vater gehorsam wird. Fern vom Vater ist der Bereich des Teufels; Hunger, Mangel und Not sind Zeichen dafür. Die Emanzipation vom Vater wurde zur Sünde, zur Todsünde.
- *Ethnische Auslegung:* Hier wurde die Situation des älteren Bruders aufgegriffen. Warum entwickelt der Sohn, der zu Hause blieb, Aggressionen gegen den Vater? Um diese Schwierigkeit aufzulösen, deutete man den älteren Sohn als Verkörperung des jüdischen Volkes. Diese aggressive Abgrenzung konnte im älteren Bruder nicht Menschen aus den eigenen Reihen oder gar Seiten der eigenen Person sehen, sondern nur noch die anderen, die Juden. Diese antijudaistische Deutung schürte den Hass gegen die Juden.
- *Sakramentale Auslegung:* Da in den eigenen Reihen diese Schattenseiten nicht gesehen werden konnten, brauchte es im Inneren der Kirche rigorose Wege der Selbstentlastung durch Buße und Askese. Der erste Teil des Gleichnisses wurde zum Lehrbeispiel für den Weg der Umkehr und alle Symbole wurden für die Bußaskese dienstbar gemacht. Die Not des Sohnes wurde zur heilsamen Strafe, das In-Sich-Gehen zur Reue, das Selbstgespräch zum öffentlichen Schuldbekenntnis, das neue Gewand zum Zeichen der Neugeburt in der Taufe und in der Versöhnung, der Ring zum Zeichen der Versiegelung im Heiligen Geist, das Mahl zur Eucharistie, das Mastkalb zu Christus, der geopfert wird.

Die Parabel von der Liebe des barmherzigen Vaters zu den beiden Söhnen steht im Zentrum des Lukas-Evangeliums. Der Evangelist rechtfertigt vor den Pharisäern und Schriftgelehrten das Verhalten Jesu, sich mit Sündern einzulassen (V. 2), indem er die Freude Gottes über die Umkehr von Sündern aufzeigt. Es kommt Lukas vor allem darauf an, die maßlose Liebe, Güte und Barmherzigkeit Gottes unter Beweis zu stellen. Am Beginn des Gleichnisses werden – aus der damaligen Sicht - eine Reihe gar nicht so außergewöhnlicher Ereignisse erzählt:

- Da der ältere Sohn als Nachfolger des Besitzers vorgesehen ist, lässt sich der jüngere sein Erbteil auszahlen (= Abfindung für seine Rechte).
- Aufgrund der geographischen und politischen Lage lebten damals etwa dreimal so viel Juden im Ausland (Diaspora) als in Israel.
- Die Chancen, in der Fremde das Vermögen schnell aufs Spiel zu setzen, sind sehr hoch.
- Nach Lev 11,7f zählt das Schwein zu den unreinen Tieren; das Berühren und erst recht der Genuss war (und ist) gläubigen Juden verboten. Der Umgang mit oder der Genuss von unreinen Tieren hatte den Ausschluss aus der jüdischen Glaubensgemeinschaft (und Gesellschaft) zur Folge.
- Was bleibt einem - der alles verloren hat - viel anderes übrig, als (wieder) nach Hause zurückzukehren, um dort wieder aufgenommen zu werden; allerdings ohne Rechte, da diese ja mit der Auszahlung des Erbteils ebegolten wurden. Deshalb will der Jüngere jetzt auch nur als rechtloser Tagelöhner und nicht als Knecht arbeiten.

All das sprengt den üblichen Rahmen nicht. Sehr wohl aber geht das Verhalten des Vaters weit über die Etikette eines orientalischen Hausherren hinaus, wenn er dem Gast entgegeneilt. Durch dieses Verhalten des Vaters kommt zunächst der Jüngere gar nicht dazu, sein vorformuliertes Schuldbekenntnis auszusprechen. Der Vater behandelt den Heimkehrer als Gleichgestellten.

Der ältere Sohn weist ausdrücklich auf sein korrektes Verhalten hin, ergeht sich in Vorwürfen gegenüber seinem Vater und zieht seinen Bruder in den Schmutz, indem er bisher in der Geschichte nicht genannte Vorhaltungen einbringt (Was sich da wohl alles in der Phantasie des Älteren abspielt?).

Ob es dem Vater durch sein Zureden gelingt, den älteren Sohn umzustimmen, bleibt offen. Damit ergeht an die Zuhörerinnen und Zuhörer der Appell, sich selbst (so wie der ältere Sohn) zu entscheiden. Der Vater lädt ein. So ist es eben bei der Herrschaft Gottes. Die Einladung steht. Es liegt ganz bei den einzelnen Menschen, diese Einladung anzunehmen.

Es ist durchaus verständlich, dass das Annehmen der Einladung insbesondere jenen schwer fällt, die sich ohnehin sicher sind, auf dem richtigen Weg zu sein. Doch gerade (auch) diesen Menschen gilt die Einladung, denn – wie sagt doch der Vater – „Wir müssen uns doch freuen und ein Fest feiern“.

2. Predigtentwurf

P: Lesen des 1. Teiles des Gleichnisses (Lk 15,11-20a): „Weiter sagte Jesus ...Da brach er auf und ging zu seinem Vater“.

L1: Der Mustersünder (der Jüngere)

Ich bin der Sohn, der von zu Hause aufbricht. Ich habe meinen Erbteil gefordert und mein Vater hat es mir gegeben. Ihr kennt mich unter dem Namen „verlorener“ Sohn. Für viele bin ich der Mustersünder, der das väterliche Erbe gedankenlos verschleudert.

Manche sagen: Geschieht ihm schon Recht, dass er bei den Schweinen gelandet ist. Bei den Tieren, die in unserer Religion als unreine Tiere gelten. Ist schon Recht so, dass er jetzt Hunger leiden muss. Das ist die gerechte Strafe Gottes durch die er klein und reumüdig wird. So sagen viele: Je schlechter es den Menschen geht, desto leichter sind sie für Gebet und Umkehr zu haben.

Doch warum bin ich fortgegangen aus dem Haus meines Vaters? Hat es mich hinausgetrieben aus der stets vertrauten Umgebung, aus dem Schatten des älteren Bruders, aus den Sicherheiten und dem geregelten Leben?

Jetzt, wo ich alles aufs Spiel gesetzt und verloren habe, fühle ich mich verlassen hier in der Fremde. Jetzt bin ich so allein, dass ich oft mit mir selbst rede. Was wäre, wenn? - so gehen meine Gedanken. Was wäre, wenn ich daheim geblieben wäre? Was wäre, wenn ich mein Erbteil gut investiert hätte? Was wäre, wenn ich - so heruntergekommen, wie ich bin - nach Hause zurückkehrte?

L2: Wunschlos unglücklich (der Ältere)

Ich bin der ältere Sohn. Mein Bruder ist auf und davon. Es geht ihm nicht gut in der Fremde, sagt man. Wäre er doch zu Hause geblieben. Denn hier ist es gut. Für alles ist gesorgt. Es gibt keine Unsicherheiten. Ich weiß, wie ich mich zu verhalten habe. Dafür gibt es ja Vorschriften. Ich lebe arbeitsam und zufrieden. Manche sagen zwar, ich bin überkorrekt und wirke unglücklich und verkrampft. Aber es ist ja wirklich nicht gerade leicht immer den mühsam erworbenen Besitz des Vaters zu hüten, diese Verantwortung drückt mich oft nieder. Doch ich achte genau darauf, die Gesetze einzuhalten und nie ein Verbot zu übertreten. Manchmal kann ich nachts nicht schlafen in der Angst, wie mein Vater bei einem Fehltritt von mir reagieren würde. Aber, Gott sei Dank, habe ich mir nichts vorzuwerfen.

L3: Vom Loslassen (der Vater)

Ich bin der Vater in dieser Erzählung. Der barmherzige Vater werde ich genannt. Ich habe zwei Söhne. Der eine ist vor einiger Zeit fortgezogen mit dem Erbe, das ich ihm ausgezahlt habe. Ich habe ihn nicht daran gehindert.

Der andere war immer zu Hause und erfüllt brav die Aufgaben, die anstehen. Doch ich mache mir Sorgen um ihn. Er wirkt zerknirscht und freudlos.

P: Weiterlesen des Evangeliums bis zum Schluss (Lk 15,20b-32): „Der Vater sah ihn ... und ist wiedergefunden worden“.

L1: Ich bin angekommen (der Jüngere)

Lange habe ich nichts von mir hören lassen. Nun bin ich doch zurückgekommen. Bevor ich die Worte, die ich mir zurechtgelegt hatte, sagen konnte, wurde ich überrascht. Ich bin nicht einmal bis zum Tor unseres Hauses gekommen. Denn mein Vater hatte mich schon von Weitem gesehen. Er lief mir entgegen. Er umarmte und küsst mich, er ließ ein festliches Gewand holen, einen Ring und Schuhe. Ihr wisst gar nicht, wie viel das für mich bedeutet. Ein festliches Gewand ist ein Zeichen der Würde. Ein Siegelring macht mich wieder zum erb berechtigten Sohn. Und Schuhe tragen nur jene, die keine Sklaven sind. Ein Mastkalb wurde geschlachtet und ein Freudenfest vorbereitet, weil ich wieder zurückgekehrt bin.

Doch wo ist mein Bruder? Ich habe ihn nicht gesehen im Hause meines Vaters?

L2: Dein Sohn, nicht mein Bruder (sagt der Ältere)

Ein Freudenfest für den Schweinehüter. Als ob der nicht gewusst hätte, dass Schweine unreine Tiere sind und der Umgang mit ihnen uns Juden unrein macht. Ja sogar gehütet hat er diese unreinen Tiere. Das ganze Geschenk unseres Glaubens hat er damit aufs Spiel gesetzt. Ich möchte gar nicht wissen, was der sonst noch alles mit dem Vermögen meines Vaters gemacht hat.

Wie soll *ich* das alles nur verstehen. Immer war *ich* folgsam und habe alle Arbeit getan. Kein Fest ist für mich gefeiert worden. Ich will hier vor dem Haus warten, zu dem Fest will ich nicht gehen. Mein Vater ist zwar zu mir herausgekommen und wollte mich hereinholen. Doch *mir* ist nicht nach Feiern zumute.

L3: Kein Buchhalter (der Vater)

Mein Sohn ist wieder gekommen. Welche Freude! Manche sagen, ich bin zu nachsichtig, ihn so herzlich zu empfangen. Viele meinen, Strafe muss sein. Zumindest ein paar Tage der Buße und hartes Arbeiten oder eine gewisse Anzahl von Gebeten wären doch nötig, bevor alles wieder gut ist.

Doch ich lasse mir meine Großherzigkeit nicht nehmen. Mir ist nach Feiern zumute, wenn eines meiner Kinder wieder zurückfindet. Mein Sohn ist aufgebrochen und wir sind einander neu begegnet. Mein Sohn hat sich verändert durch seinen Aufbruch und sein Wiederkommen. Er hat erkannt, dass ich zwar jeden in die Freiheit entlasse, aber nicht aus meiner Liebe.

Ich führe keine Bücher über die Wege und Irrwege, über die Verfehlungen meiner Kinder, auch wenn das manche glauben.

P: Das Ende ist offen

Die Gestalten des „verlorenen Sohnes“ und des „barmherzigen Vaters“ sind uns so vertraut, dass wir die dritte Person oft übersehen, den „älteren Bruder“. Das Gleichnis scheint uns so geläufig, dass wir meist nicht bemerken, dass die Geschichte am Ende erst richtig anfängt.

Jesus ist Sündern vorbehaltlos begegnet. Das hat ihm Einwände und Widerstände eingebracht. Diese Erzählung zeigt das Ringen Jesu mit diesen Widerständen. Man hat den Eindruck, dass Jesus - so wie der Vater um die Zustimmung des älteren Sohnes - um das Verständnis bei den Schriftgelehrten und Pharisäern wirbt.

Am Ende ist diese Geschichte offen, fast wie bei einer Fernsehserie, die eine Folge immer im spannendsten Moment abbricht. Ob der Ältere umdenken wird? Ob er dem Vater gegenüber Sohn wird und dem Heimgekehrten gegenüber Bruder?

Der jüngere Sohn ist sicher kein verlorener Sohn. Er ist ein Wiedergefundener. Und der Ältere? Vielleicht wird er doch „umkehren“ und mitfeiern. Eingeladen ist er auf alle Fälle.

Und wir, die Zuhörer und Zuhörerinnen? Fast 2000 Jahre später können wir diese Erzählung in unserem eigenen Leben suchen. Wir kennen versöhnliche und unversöhnliche Situationen. Wir haben göttliche Verzeihung und kirchliche Bußpraxis erfahren.

Wir tragen beide Brüder in uns:

L2: Den, der vernünftig zu Hause bleibt. Den, dem das Heimatliche und das durch die Tradition Überbrachte wertvoll ist.

L1: Aber auch den, der nach dem Leben drängt, der aufbricht, um neue Wege zu suchen.

L3: Der Vater ist für beide offen. Er lädt ein zum Feiern des Festes!

Stille

3. Elemente für die Eucharistiefeier

Eröffnungsgesang

- GL 741,1: „Freut euch, wir sind Gottes Volk“ mit Versen aus Ps 98 (GL 484,2)
- GL 462,1-2: „Zu dir, o Gott, erheben wir“

Eröffnungsworte

Für Christen darf ein alter Spruch ganz wörtlich verstanden werden: „Laetare, das ist das Wahre!“, das heißt: „Freut euch, das ist das Wahre!“ Das erste Wort zur Eröffnung dieser Eucharistiefeier ist aus dem Jesaja-Buch genommen und lautet: „Freu dich, Stadt Jerusalem!“ In dieser frohen Stimmung sind wir, die Kirche, das neue Jerusalem, jetzt hier vereint. Die Liebe Gottes zu uns ist so groß, dass wir den wahren Grund zur Freude haben: Durch das Kreuz Jesu Christi sind wir in die

unendliche Liebe des barmherzigen Gottes hineingenommen. Wir rufen zu ihm um Vergebung, weil wir oft nicht dieser Liebe entsprechend gehandelt haben.

Kyrie

- GL 523: „Du rufst uns, Herr, trotz unsrer Schuld. Kyrie eleison.“

- GL 103: „Tau aus Himmels Höhn“

oder:

Herr Jesus Christus,

Du hast dich der Sünder angenommen:

Herr, erbarme dich (unser).

Du hast ihnen die Güte deines und unseres Vater offenbart:

Christus erbarme dich (unser).

Du führst uns auf dem Weg zum Heil:

Herr, erbarme dich (unser).

Gebet

Gott, unser Vater, in deiner Liebe vergibst du und schließt niemanden aus.

Lass alle Menschen erfahren, dass du die Tür zum Vaterhaus immer offen hältst und auf uns wartest. Gib uns die Kraft einander so zu vergeben, wie du uns vergibst. Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren Freund und Bruder.

Hinführung zur Ersten Lesung

Am vergangenen Sonntag haben wir vom Auszug aus Ägypten gehört. Von Mose war die Rede. Heute lesen wir vom Einzug in Israel. Der Einzug wird von Josua organisiert. Auf deutsch bedeutet Josua etwa das gleiche wie Jesus, nämlich: Jahwe schafft Heil.

Antwortpsalm

- GL 723,3: „Preiset den Herrn zu aller Zeit“ mit Versen aus Ps 34 (GL 723,4)

- GL 284,1: „Danket dem Herrn“ mit Versen aus Ps 136 (GL 284,3)

Hinführung zur zweiten Lesung

Gott hat die Feindschaft, die in der Sünde besteht, durch seine Zuneigung zu uns aufgehoben. Die Initiative zur Versöhnung geht von Gott aus. Versöhnung mit Gott ist nicht auf unsere besonderen Leistungen und unsere menschlichen Anstrengungen zurückzuführen.

Ruf vor dem Evangelium

- GL 637: „Lasst uns loben, freudig loben“ („und zu seinem Volke zählt“)

Hinführung zum Evangelium

Jesus gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen. Damit verstößt er gegen den rabbinischen Grundsatz: „Der Mensch geselle sich nicht zu einem Gottlosen, nicht einmal um ihn dem Studium der Tora zuzuführen“. Nach pharisäischer Überzeugung nimmt Gott einen Sünder erst an, wenn er sich sichtbar bekehrt hat. Deshalb mieden die Pharisäer den Umgang mit allen, die allein schon durch ihren Beruf, etwa als Zöllner, im Widerspruch zum mosaischen Gesetz leben und somit Sünder sein mussten. Ganz anders verhält sich Jesus. Darüber empören sich die Schriftgelehrten und Pharisäer.

In diese verzwickte Situation hinein erzählt Jesus ein Gleichnis. Ein Gleichnis, in dem die vertrauten Gefühle der Verlassenheit, der Freude und des Neides zur Sprache kommen.

Fürbitten

Vor dem Angesicht Gottes sprechen wir unsere Sorgen und Hoffnungen aus. Im Vertrauen auf seine Nähe und sein offenes Ohr.

- Wir denken an die Mitmenschen, die in unserer Pfarrgemeinde keine Heimat finden können.
- Wir denken an jene, die in ihrem Leben keinen Sinn mehr sehen.
- Wir denken an die, die an unserem sozialen Unfrieden und der sozialen Ungerechtigkeit zweifeln.
- Wir denken an die, deren Leben zu Ende geht, auch an die, deren Leben bereits zu Ende gegangen ist.

Du geheimnisvoller und wohlwollender Gott, du unser Ursprung, unsere Mitte und unser Ziel. Berge uns alle in deiner Hand, in der Gegenwart und in der Zukunft. Amen.

Gabenbereitung

- GL 618: „Brich dem Hungrigen dein Brot“
- GL 534: „Herr, wir bringen in Brot und Wein“ („im geschwisterlichen Mahl“)
- GL 640: „Gott ruft sein Volk zusammen“

Kommuniongesang

- GL 289: „Herr, deine Güte ist unbegrenzt“
- „Wenn wir das Leben teilen“ (Liederquelle 208)
- Gott baut ein Haus, das lebt (Diözesananhang)

Text zur Meditation nach der Kommunion

Lossprechung

Ich habe dein Gesicht nicht gesehn;

es war dunkel.

Ich habe nur deine Stimme gehört.

Sie sagte ganz leise:

„Du darfst alles ...“

Konnt ich ein Leben lang
mehr gewinnen
als dein großes Vertrauen,
dass ich nichts Falsches tun kann,
wenn ich bin, wie ich bin?

Weil ich dich liebe
und in dir alles,
was die Schöpfung bewegt und stillt.

Christine Busta, Inmitten aller Vergänglichkeit, Salzburg (Otto Müller Verlag) 1985

Danksagung

Wenn du mich wirklich liebst,
brauch ich mich nicht mehr zu verzetteln
an die Furcht, dir nicht zu genügen,
brauch ich mich nur noch zu sammeln,
dich zu lieben, wie ich dich liebe.
Wie einfach das ist. Hab Dank.

Christine Busta, Der Himmel im Kastanienbaum, Salzburg (Otto Müller Verlag) 1989

Schlussgebet

Barmherziger Gott, in Jesus Christus bist du uns allen Bruder geworden. Du lässt dich auf uns ein, du bist für uns da und schenkst uns dein Wort. Lass uns von deiner Zuwendung, deiner Fürsorge und deiner Geduld lernen, wie wir Menschen miteinander umgehen können. So komme dein Reich, das du am Ende der Tage vollenden wirst. Amen.

Schlussgesang

- GL 297: „Gott liebt diese Welt“
- „Lobe den Herrn meine Seele“ (Liederquelle 97)

Ein Vorschlag zur Beteiligung der Kinder

- Einige Kinder können gegen Ende der Predigt gefragt werden, ob sie glauben, dass der ältere Sohn doch auch mitfeiert.
- Am Schluss: Ein Freudenfest hat der Vater für den wiedergefundenen Sohn gefeiert. Wir haben das Freudenfest der Eucharistie gefeiert. Als Zeichen dieser Freude teilen wir daher jetzt kleine Lebkuchenherzen aus. (Diesen Brauch gibt es seit vielen Jahren im österreichischen Gmunden/Salzkammergut)

4. Elemente für einen Wortgottesdienst

Eröffnung

Eröffnungsgesang

- GL 270: „Kommt herbei“
- GL 741,1: „Freut euch, wir sind Gottes Volk“ mit Ps 100 (GL 741,2)

Begrüßung und Eröffnungsworte

Die Gnade und Freude von Gott, der uns in Jesus Christus seine Versöhnung schenkt, sei mit euch! Liebe Schwestern und Brüder! Fastenzeit heißt nicht „die Posaune der Trübsal blasen“. Vielmehr dürfen wir heute die „Zauberflöte der Freude“ hören. Der heutige Sonntag trägt nämlich die Bezeichnung LAETARE. Das heißt FREUDE. Doch jede und jeder von uns weiß, dass Freude nicht angeordnet werden kann, sondern ein Geschenk ist.

Die heutigen Lesungen und die Feier dieses Gottesdienstes möchten uns zu dieser Freude anstimmen. Ich lade Sie ein zur Feier eines Festes der Freude.

Rahmenlos

Im Rahmen unserer Christenpflicht
haben wir unsere Pflicht
getan
fromm
und ernst.

Im Rahmen unserer Möglichkeiten
haben wir das Opfer
ermöglicht
zerknirscht und
demütig.

Im Rahmen unseres Gottesdienstes
haben wir uns bedient

mit unverständlichen
Worten
farblos
und leer.

Aber:
Das nächste Mal
wollen wir aus dem
Rahmen fallen –
entlarvt
von den fromm-verbissenen Masken.
Das nächste Mal
wollen wir aus dem
Rahmen fallen –
hinein in SEIN Erlöstsein
und Messe FEIERN.
Jetzt fallen wir
aus dem Rahmen
und feiern ein Fest –
weil ER uns ruft dazu.

Karin E. Leiter, Der Trotzdem-Baum, Innsbruck (Tyrolia) 1993

Kyrie-Ruf

- In unserer Einsamkeit – erbarme dich unser.
Du Gott bei uns – erbarme dich unser.
- Auf all unseren Wegen und Irrwegen – erbarme dich unser.
Gott, unser letzter Halt – erbarme dich unser.
- In unserer Missgunst – erbarme dich unser.
Gott, der uns befreit – erbarme dich unser.

Gebet

Gott, wir sind auf dem Weg unseres Lebens, auf dem du uns begleitest.

Doch was nützt schon in der Not eine Hand, die wir nicht spüren, in der Not des Lebens ein Gott, dessen Nähe wir nicht greifen können?

So bitten wir dich:

Öffne unsere Augen, dass wir deine Nähe sehen. Schärfe unsere Sinne, wenn du auf überraschende und unerwartete Weise uns nahe bist.

Das erbitten wir durch Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

Wortgottesdienst

Hinführung zu Ersten Lesung

Die Wüstenwanderung ist zu Ende. Die Frauen und Männer Israels sind im verheißenen Land und dürfen erstmals ungesäuertes Brot aus dem Ertrag des Landes essen. Diese Nahrung hat das Manna der Wüstenwanderung abgelöst.

Der Einzug in das Land der Verheißung war für Israel der große Neuanfang seiner Geschichte. Das Volk wusste sich von Gott begleitet.

Antwortgesang

„Gepriesen sei der Herr“ (Liederquelle 62)

Hinführung zur zweiten Lesung

Wenn sich zwei streiten, ... dann muss es wieder jemand geben, der den ersten Schritt zur Versöhnung setzt. Sonst kommt es zu keinem Frieden und zu keinem Miteinander. In der heutigen Lesung aus dem Brief an die Gemeinde von Korinth greift Paulus diese Vorstellung der Versöhnung auf und wendet sie auf das Verhältnis Gottes zu den Menschen an.

Ruf vor dem Evangelium

„Singt Gott, jubelt ihm“ (Liederquelle 178,1)

Hinführung zum Evangelium

Hätte sich Jesus bei seinen Erzählungen von der Einladung ins Reich Gottes an die damals üblichen religiösen Spielregeln gehalten, hätte er wohl kaum ein großes Aufsehen erregt. Er hätte nur den Frommen den gebührenden Vorzug geben müssen. Doch Jesus hat ganz andere Menschen im Blickfeld – und stößt damit auf harte Ablehnung.

Mit einem Gleichnis versucht er erneut eine Einladung an seine schärfsten Kritiker.

Credo

Von Anfang meines Lebens an
kamen mir Hände entgegen,
die mich trugen und hielten.
Ich lernte kennen, was Güte ist.
Uns so erfuhr ich, dass die Liebe trägt.

Am Anfang meines Glaubens
begegnete ich Menschen,
die mit Gott lebten.
Ich lernte kennen,
was für Licht und Wärme
die Frohe Botschaft verströmt.
So erfuhr ich, dass Gott wirklich ist.

Im Fortgang meines Lebens stieß ich
an viele Grenzen
und spürte die Macht des Bösen.
Ich lernte kennen, was Schuld
und Vergebung ist.
So erfuhr ich, dass immer Hoffnung ist.

Einmal wird dieses Leben zu Ende sein.
Ich werde der Wirklichkeit selbst begegnen,
Gott, der die Wahrheit ist.
Ich werde geborgen sein.

Andreas Baur, in: Werner Schaube (Hg), Herders Hausbuch der Gebete, Freiburg (Verlag Herder) 1991

Fürbitten

Lasst uns beten zu unserem barmherzigen Vater im Himmel, der uns immer neu seine Hände entgegenstreckt:

- Für die Kirche (Stille), dass sie die verzeihende Liebe Gottes erfahrbar macht und die Türen für alle Suchenden offen hält.

- Für alle, die in Unfrieden leben (Stille), dass sie Wege zueinander finden.
- Für Politiker und Verantwortliche in Wirtschaft und Gesellschaft (Stille), dass ihr Handeln geprägt sei durch den Geist der Versöhnung.
- Für alle Verstorbenen (Stille), dass sie bei Gott die Beheimatung für immer finden.

Barmherziger Vater, in deine Hände legen wir unsere Sorgen und Anliegen. Du bist uns nahe und stehst uns bei auf all unseren Wegen. Amen.

Vater unser

Gemeindelied

- „Ich möchte gerne Brücken bauen“ (Das Lob, 218A)
- „Singt Gott, jubelt ihm“ (Liederquelle 178,2-3)

Text zur Meditation

So ist der Vater im Himmel, der Vater aller Väter,
nicht die Macht liebt er, sondern das Leben.
Fortgehen kannst du wie ein freier Mann
und nach Hause kommen wie ein Kind.
Oder bleiben als Sohn und Erbe,
nicht als gehorsamer Knecht,
denn was sein ist, ist auch dein.

So oder so kannst du Sohn sein,
sagt sein Sohn, der Menschensohn.
Weil unser Vater im Himmel,
machtlos vor Liebe,
von seinen Söhnen nicht loskommt.

Mechthild Alber, in: Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung (Hg), neue gespräche, Jg. 26/5, Bonn 1996

Entlassung

Schlussgebet

Gott, der du uns Vater und Mutter bist!

In Wort und Brot haben wir leibhaftig erfahren, was es bedeutet, Kinder Gottes zu sein. Du hast uns eingeladen ein Fest zu feiern und deine Barmherzigkeit kennen zu lernen. So können wir mit offenem Herzen die Wege in den Weiten des Lebens wagen. Lass uns das Vertrauen auf deine verzeihende Liebe nie verlieren.

Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Freund und Bruder. Amen.

Segenswort

Gott, der uns behutsam umsorgt, der uns die Treue hält, er begleite uns durch alle Erfahrungen unseres Lebens und sei bei uns auf allen Wegen, Umwegen und Irrwegen. So segne uns der Gott, der das Leben liebt, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Schlusslied

- „Der Himmel geht über allen auf“ (Liederquelle 31)
- „Singt Gott, jubelt ihm“ (Liederquelle 178,4-5)

5. Fantasie und Kreativität im Gottesdienst

- Die Predigt soll in verteilten Rollen gelesen werden (P: Priester, L1: jüngerer Sohn, L2: älterer Sohn, L3: Vater).

- „Laetare“: Sonntag der Freude. Deshalb: Kommunion unter beiderlei Gestalt anbieten.
- Einladung an die drei Lektoren oder andere Mitfeiernde, die einzelnen Situationen zu stellen (in Momentaufnahmen: das Fortgehen des jüngeren Sohnes, die Rückkehr, die Situation in der das Gleichnis abbricht). Im Abstand der Personen zueinander und im Zuwenden bzw. Abwenden kann viel von der Dramatik und Spannung sichtbar werde.

Helga Haider und Franz Kogler

aus: Gottes Volk 3/2001, 49-64